

FRED STAUFFER

- 1892 Fred Stauffer wird als Friedrich Arnold Stauffer am 29. August 1892 in Gümligen geboren. Seine Eltern waren Arnold Stauffer (1860-1933), Lehrer, und Margrith Reber (1864-1936). Der ältere Bruder Hans (1891-1989), Erdölgeologe, lebte ab 1941 in den USA.
- 1897 Wahl des Vaters an die Breitenrainschule in Bern, die Familie zieht an den Grundweg 14.
- 1908 Nach Primar- und Sekundarschule tritt Fred Stauffer ins damals bekannte reformpädagogische Staatlichen Lehrerseminar Hofwil ein. Sein Onkel Hans Stauffer war dessen Leiter. Zeichenunterricht bei Emil Prochaska (1874-1948), Musikunterricht bei Hans Klee (1849-1940), dem Vater von Paul Klee (1879-1940). Nach dem Abschluss 1912 unterrichtet er bis Frühjahr 1913 in der Schule Chapf bei Eggwil.
- 1913/1914 Entschluss, Maler zu werden und Besuch der Kunstakademie Karlsruhe, Zeichenklasse bei Professor Walter Georgi (1871-1924). Bei Kriegsausbruch Rückkehr in die Schweiz. Als Vertretung eines Lehrerkollegen Unterricht in Bern.
- 1915 Im Sommer intensives Selbststudium der Malerei in Aeschiried am Thunersee. Im Herbst Beginn des Studiums an der Kunstakademie München bei Franz von Stuck (1863-1928). Bekanntschaft mit den Malern Alfred Glaus (1890-1971) und Augustin Meinrad Bächtiger (1888-1971). Der Unterricht an der Akademie ist weniger ergiebig als Begegnungen mit moderner Kunst in den Galerien von Heinrich Thannhauser und Hans Goltz, insbesondere mit zeitgenössischer moderner französischer, deutscher und russischer Kunst und Werken von Edvard Munch (1863-1944).
- 1916 Rückkehr in die Schweiz. In Bern Abendkurse im Aktzeichnen bei Ernst Linck (1874-1935). Fred Stauffer tritt seit 1915 gelegentlich als Mundartdichter in Erscheinung, schreibt Theaterstücke, Theater- und Filmkritiken für

die „Tagwacht“ und die „Berner Woche“. 1917 erscheint beispielsweise „e hohle Zahnd“.

In den Jahren um 1920 Beginn der Kontakte und Freundschaften mit den Komponisten Albert Moeschinger (1897-1985) und Willy Burkhard (1900-1955).

- 1921 Heirat am 21. August mit der in Aachen geborenen Wilhelmine Marta Classen (1895-1974), die Ruth genannt wird. Sie war Sekretärin in der Direktion der Landesausstellung 1914 in Bern und führte in Bern das Schreibbüro „Progress“. Umzug nach Wichtrach.
- 1922 Reisen nach Paris und in die Niederlande, in Den Haag sehr beeindruckt durch das Mauritshuis. Reise nach Berlin. Seine Schwägerin Elsa Fenske-Classen (1899-1946) wird 1922 in Berlin Mitglied der KPD. Ein Kontakt ist nicht nachzuweisen, wie auch nicht belegt ist, ob Ruth auf diesen Reisen dabei ist. Reise nach Prag zum Sänger Felix Loeffel (1892-1981), mit dem er seit der Ausbildungszeit im Seminar Hofwil befreundet war und den er 1917 ermutigt hatte, Sänger zu werden.
- 1923 Übersiedlung nach Köniz-Liebefeld, gemeinsam mit den Eltern, in ein Haus mit einem Atelieranbau.
- 1924/25 Wandgemälde in der neuen, reformierten Kirche Arbon. 1925 mehrwöchiger Aufenthalt in Monti della Ss. Trinità oberhalb von Locarno.
- 1926 Geburt des Sohnes Hans. Willy Burkhard komponiert eine Suite für Orchester, op. 12, Musik zum Weihnachtsmärchen „Hänschen wird Hans“ von Fred Stauffer .
- 1927 Geburt des Sohnes Peter, Übersiedlung nach Beatenberg am Thunersee, Haus „Berghalde“. Dort realistisch expressive Landschaftsmalerei mit Thunersee-Motiven, in der Nachfolge Ferdinand Hodlers.
- 1930/31 Stauffer erkrankt an einer damals als Lungenödem diagnostizierten

- Krankheit, was zu einem längeren Spitalaufenthalt im Salemspital in Bern führt.
- 1932 Übersiedlung nach Arlesheim, Ziegelackerweg 4, Bau eines demontierbaren Ateliers im Garten. Stauffer arbeitet oft im Jura und im Elsass.
- 1933 Dauerkarte für den Zoologischen Garten Basel, Arbeit an der Jahresgabe 1934 der Bernischen Kunstgesellschaft, „Tiere hinter Gittern“.
Bekanntschaft mit dem Lehrer Willi Musfeld in Basel, späterer Leiter der 1934 gegründeten Erziehungsanstalt in Riehen. Musfeld wird zu einem wichtigen Gönner, Sammler und Freund. Kontakt mit verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern der Region Basel und Jura.
Mehrwöchiger Aufenthalt in Den Haag beim Architekten Emil Emanuel Strasser. Ruth befindet sich während dieser Zeit in Norwegen bei Knut und Marie Hamsun.
- 1934 Im Sommer sieben Wochen Aufenthalt in Lauenen, wegen Rekonvaleszenz der Söhne, die beide an Keuchhusten erkrankt waren. Der Ort wurde der ärztlich empfohlenen Höhe wegen ausgewählt und sollte der später bevorzugte Aufenthaltsort werden.
1935 wieder Aufenthalt in Aeschiried mit dem Maler Werner Zogg (1910-1993) und der Malerin Madeleine Fix (1900-1988). Ruth Stauffer erhält an der Weltausstellung in Brüssel 1935 eine Goldmedaille für einen gewebten Flügelüberwurf aus Rohseide.
- 1935 Auftrag für Wandgemälde und Glasfenster in der vom Architekturbüro Klauser & Streit neu erbauten Kirche Lyss. Das Glasgemälde wird bei einem Helikopterabsturz im Jahr 1992 auf die Kirche zerstört.
- 1936 Reise nach Paris, Besuch einer Ausstellung zu Paul Cézanne.
Nach dem drei Jahre zuvor erfolgten Tod des Vaters stirbt die Mutter.
Fred und Ruth Stauffer mieten ein Stöckli in Wittenbach bei Lauperswil im Emmental.
Urlaub in Obersaxen, dort beginnt Ruth Stauffer, die sich bereits als Weberin

einen Namen gemacht hatte, zu malen, es entstehen vor allem Stilleben, was zur Folge hat, dass Fred Stauffer kaum mehr Stilleben malt.

Wandgemälde und ein Glasfenster für die Orgelempore der Kirche in Lyss, welches 1992 bei einem Helikopterabsturz auf die Kirche zerstört wird.

- 1938 Nach verschiedenen Drohungen, die Fred und Ruth Stauffer wegen Hilfeleistungen an Flüchtlinge aus Deutschland erhalten, und wegen der allgemeinen Bedrohung nahe der Grenze, Übersiedlung mitsamt Atelier nach Spiez, Villa Seeblick am Mühlegässli. Der Haushalt von Wittenbach wird nach Lauenen, ins Trüttli, verlegt, ab 1939 werden Aufenthalte dort zu jeder Jahreszeit häufig.
- 1939 Auftrag für die Landesausstellung: Wandgemälde „Die starke Schweiz 1914“ und „Die schwache Schweiz 1798“. Bei Kriegsausbruch Dienst als Luftschutzsoldat in Spiez.
Da bei den Aufenthalten in Lauenen kein Atelier zur Verfügung steht, arbeitet Stauffer auf Papier, es entstehen Skizzen, Aquarelle und Gouachen. Häufige Treffen eines Widerstandskreises gegen die totalitäre Bedrohung bei Fred und Ruth Stauffer in Spiez, darunter sind Offiziere wie der als Internationalist und Pazifist bekannt gewordene Fritz Wartenweiler (1889-1985) der von 1939 bis 1945 für die Aufklärungsabteilung „Heer und Haus“ tätig tätig war.
- 1940 Berndeutsche Version des „Jedermann“ von Hugo von Hoffmannsthal (1874-1929), *Die letschi Stund vom Jederma. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, in berndeutschen Versen*. Aufführungen mit ca. 50 cm grossen Marionetten in Spiez, Steffisburg, Thun und Bern. Geführt werden die Marionetten von der Familie und Freunden. Musikalische Begleitung der Aufführung in der 1934 erbauten Berner Schulwarte durch das Füre-Quartett. Erlös jeweils zugunsten der Wehrmannshilfe. 1942 Übernahme des Stücks durch das Heimatschutztheater. Reprise 1972.
- 1943 Übersiedlung nach Wabern bei Bern, Sprengerweg 23. Zum dritten Mal wird das Atelier demontiert und wieder aufgebaut.

Monografie über Fred Stauffer von Walter Hugelshofer. Die zu dieser Zeit selbst erstellte, unvollständige Liste seiner Gemälde, teils mit Skizzen, umfasst 513 Werke.

Die finanzielle Situation erlaubt es Fred und Ruth Stauffer, ein einfaches Haus in der entstehenden genossenschaftlichen Wylergut-Siedlung in Bern anzustreben. Während der Bauzeit wohnt die Familie ab 1945 provisorisch am Scheibenrain, in einem der ab 1943 erstellten Miethäuser. Das Atelier wird an seinem vierten Standplatz am Anfang der Haldenstrasse aufgestellt.

- 1947 am 15. Juni Einzug ins neue Haus an der Haldenstrasse 103.
Fred Stauffer entwickelt seine Malerei im ca. 5 Minuten weit entfernten Atelier weiter, die folgenden Jahrzehnte bringen Aufträge und Einsitznahme in den Vorstand der GSMBA, in Kunstkommissionen und Jurys.
- 1949 Auftrag der Eidgenossenschaft, für den Konferenzsaal 87 im Parlamentsgebäude in Bern ein grossformatiges Gemälde zu schaffen. Es entsteht das „Bergfest Lauenen“.
- 1952 Umfangreiche Retrospektive in der Kunsthalle Bern.
In den 1950er Jahren oft im Tessin, als Gast der Familie Musfeld. Die Farbpalette wird ab Mitte der 1950er Jahre ausgesprochen expressiv.
In den zwei folgenden Jahrzehnten besteht um Fred Stauffer ein Freundeskreis von ca. acht Amateur-Malern, u.a. Ärzten, die jeweils am Donnerstagnachmittag ins Emmental oder Seeland fahren, malen und sich von Fred Stauffer beraten lassen. Er selbst skizziert bei diesen Gelegenheiten und verarbeitet die Skizzen später im Atelier.
- 1956 Reise nach Venedig.
- 1957 -1963 sieben Malkurse im Schloss Münchenwiler am Murtensee für die Volkshochschule Bern, gemeinsam mit Ruth Stauffer.
- 1958 Bau eines eigenen Chalets in Lauenen.

- 1961 Stauffer führt den Auftrag der kantonalen Kunstkommission für ein Wandbild beim Eingang zum grossen Theoriesaal der Offizierskaserne in Bern aus, Titel: „Ritter, Tod und Teufel“.
- 1962 Einzelausstellung in der Kunsthalle Bern.
Das Atelier am Anfang der Haldenstrasse wird durch einen nicht mehr vorhandenen Neubau in der Nähe des Hauses Haldenstrasse 103 ersetzt.
- 1967 Glasfenster für die Kirche Eggwil. Für diesen und die folgenden Glasfensteraufträge Zusammenarbeit mit der Kunstglaserei Emil Reich, Bern
- 1968 Auftrag für vier Glasfenster für die Nordwand der Kirche Merligen am Thunersee.
Auftrag für drei Glasfenster im Chor der Kirche Trubschachen.
- 1970 Gründung einer Stiftung für das Altersheim Lauenen, welches 1975 eingeweiht wird. 1971 werden Fred und Ruth Stauffer-Classen Ehrenbürger der Gemeinde Lauenen.
- 1972 gemeinsame Retrospektive mit Ruth Stauffer im Thunerhof, veranstaltet von der Kunstsammlung der Stadt Thun. Bei dieser Gelegenheit Schenkung wichtiger Werke an die Stadt Thun.
- 1974 Tod von Ruth Stauffer am 25. April.
- 1975 Auftrag für sechs runde Glasfenster in der Kirche Landiswil.
- 1977 Übersiedlung aus gesundheitlichen Gründen zum Sohn Hans Stauffer nach Thörishaus. Das Malen gibt Fred Stauffer auf, er zeichnet nun mit Fettstift auf Papier, nach Motiven aus seinen Skizzenblöcken.
- 1980 Am 6. September stirbt Fred Stauffer. Beisetzung an der Kirchenmauer in Landiswil.